

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil. Innere Angelegenheiten.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen eines österreichischen Staatsmannes über das politische Herbstprogramm der Regierung, aus welchen hervorgeht, daß die Regierung bei der Einbringung des Gesetzes über die Alters- und Invaliditätsversicherung die Absicht habe, die Versicherung der Selbständigen (Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern) nicht als eigene Vorlage, sondern im Rahmen der ursprünglichen Vorlage durchzuführen. Nur dürfte für die Selbständigen die Einschränkung gemacht werden, daß ihre Versicherung ausschließlich eine Alters- und keine Invalidenversicherung sein wird. Bei der maßlosen Agitation der Agrarier gegen den serbischen Handelsvertrag werde es notwendig sein, denselben nicht als selbständige Vorlage, sondern in Verbindung mit den rumänischen und bulgarischen Handelsverträgen zum Gegenstande der Verhandlungen mit den Agrariern zu machen, so daß diese Einfluß in den ganzen Komplex der Handelsverträge mit den Balkanstaaten gewinnen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht politische Betrachtungen aus der Feder des Abgeordneten Dr. Artur Stölzel, in welcher die Konflikte erörtert werden, die für die kommende Reichsratsession drohen, und schließlich die Vereinigung aller Deutschen auf nationalem Gebiete gefordert wird. Die Deutschen wollen ehrlichen und ehrenvollen Waffenstillstand, ja, Frieden auf rationalem und kulturellem Gebiete zur wirtschaftlichen Arbeit, aber auch hier gilt der Satz: „Si vis pacem para bellum.“ Ein fester Zusammenschluß aller derer, welche deutsch und freiheitlich sind und eine bürgerliche Wirtschaftspolitik treiben wollen, ist geboten. Er wird kommen. Alle Segner zum Trotz.

Fenilleton.

Doppelseuer.

Humoreske von Arnold Bruno.

(Nachdruck verboten.)

Frau Eugenie Schiebemann verzog ihr breites Gesicht zu einem vergnügten Lächeln; unter den dicken Falten ihrer glänzend rosigen Haut verankerten die munteren Neuglein jetzt fast vollständig.

„Ja, gewiß doch, Herr Leutnant, der Geschäft geht.“

„Aber wie fangen wir das am besten an, Frau Schiebemann? Es wird, vermute ich, nicht leicht sein.“

„Ach wat, det Ding wird eben jeshoben. Set werde mir mal die Situation beschwimmen und Ihnen dann Apell leben.“

„Bon! Sie sind eine ideale Frau, und die Götter haben Sie noch zu Großem erkoren. Aber nun schweben Sie gefälligst in den himmlischen Bereich Ihrer Kochtöpfe zurück.“

„Wat Sie for'n Dichter sind! Aber sagen Sie mal —“

„Aus da aus dem Haus da, Himmel...“

„Jesses, ich bin schon drei Meilen weg! Aber, Herr Leutnant...“

Sie vollendete nicht; eine Bewegung ihres Zimmerherrn nach dem Pantoffel ließ sie Schlimmes befürchten, und dröhnend schloß sich die Tür. Hans Schwonder aber blieb mit mehr trüb als tief sinniger Miene zurück.

„Ach aus dieser weiblichen Weisheitsquelle wird mir der Rettungstrank nicht kommen. O Hans

Äußerungen des Ministerpräsidenten Sturdza.

Der rumänische Ministerpräsident Sturdza empfing während seines Aufenthaltes in Norddoney nach einem Besuche beim Fürsten Bülow einen Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ und äußerte sich ihm gegenüber über die letzten sommerlichen Ministerbegegnungen und über die Vorgänge in der Türkei. Er habe den Eindruck gewonnen, daß das politische Barometer derzeit keineswegs auf Sturm weise. Die Vorgänge in der Türkei haben mit einem Schlage die eine große Wirkung erzielt, daß die Banden verschwunden sind. Das sei ein nicht gering zu schätzendes Moment. Man darf das Vertrauen hegen, daß ein gerechteres und verfassungsmäßiges Regime in der Türkei manche Motive der bisherigen Unzufriedenheit aus dem Weg räumen werde. Aber andererseits soll man sich noch nicht überschwinglichen Hoffnungen hingeben, sondern mit Ruhe und Vorsicht einer Entwicklung entgegensehen, die auch manchen Hemmungen ausgesetzt sein könnte. Herr Sturdza erwartet von einer modernisierten Türkei einen regeren Verkehr mit Rumänien und wirtschaftliche Vorteile für sein Land. Er legt Wert darauf, daß Rumänien nicht als Balkan-, sondern als Donaufstaat anzusehen sei, und weist auf die großen Geldopfer hin, die Rumänien bringt, um die Donau auf rumänischem Gebiete zu einem wahrhaften Kulturstrom auszugestalten. Bezüglich des Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn äußerte sich Herr Sturdza dahin, daß die besten Intentionen bestehen, zu einem guten Abschlusse zu gelangen. Es werde wohl an Klippen nicht fehlen, aber mit gegenseitigem Wohlwollen können sie glücklich umschifft werden. Es sei für Rumänien nicht ohne Bedeutung, daß in verschiedenen großen Staaten Männer am Ruder sind, die einen Teil ihrer Laufbahn in Rumänien zurückgelegt haben, so Fürst Bülow, Freiherr von Lehrenthal und Zvoloski, die sich an Ort und

Stelle überzeugen konnten, welche großen Fortschritte das Land unter dem Hohenzollernkönig mache und wie sehr es sich bemühe, ein Kulturträger in abendländischem Sinne zu sein. Der Gesundheitszustand des Königs Carol gebe zu ernstesten Besorgnissen nicht Anlaß. Freilich stehe er in einem Alter, in welchem Vorsicht schon ein Gebot ist. Hoffentlich bleibt er noch lange der Schutzgeist des Landes.

Portugal.

Aus Lissabon wird gemeldet: Die erste Parlamentssession unter dem Regime des Königs Manuel hat nunmehr ihren ordnungsmäßigen Abschluß gefunden. Die Pairskammer hat das allgemeine Staatsbudget in ihrer letzten Sitzung angenommen. Nachdem damit die Zivilliste, mehrere Spezialgesetze und alle konstitutionellen Vorlagen, das sind diejenigen, die gemäß der Verfassung in jedem Jahre die Zustimmung der Legislative erhalten müssen, die Genehmigung beider Häuser erhalten hatten, wurde die diesjährige Parlamentsversammlung mit der gestrigen Sitzung der Pairskammer geschlossen.

Wie man aus London schreibt, soll dort die Ankunft des Herzogs von Oporto zum Zwecke der Anzeige der Thronbesteigung des Königs Manuel an König Eduard in der letzten Novemberwoche erfolgen. Der Umstand, daß eine solche Mission zuerst an den englischen Hof entsendet wird, ist aus den besonders engen Beziehungen zwischen England und Portugal zu erklären. Der Herzog wird gleichzeitig mit der Aufgabe betraut sein, die Insignien des Hosenband-Ordens, die König Carlos b. sah, dem König Eduard zurückzustellen. Es heißt, daß sich bald danach eine besondere englische Mission zur Ueberreichung der Insignien des genannten Ordens an König Manuel nach Lissabon begeben wird.

„Was Sie nicht wissen! Aber ich kalkuliere das Geschäft so: Sie hat 'ne wundervolle alte Truhe, ein Familienerbstück oder so, und ich führe Sie hinein; Sie sagen, daß Sie Sammler sind...“

„Gut, edle Frau und Witwe Schiebemann, wir machen das so.“

„Nachmittags?“

„Am besten ja. Sie fragen vorher natürlich höflichst in meinem Auftrag an.“

„Jewiß, Herr Leutnant, det Ding wird jeshoben.“ Und sie ging.

Hans Schwonder monologisierte weiter: „Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben. Aber aller Segen kommt von oben — vom Schwiegervater. Es ist auch traurig hohe Zeit. Und dieses Kind mit seinem hochmütigen Augen und feinem englischen Mund — man kann ruhig ‚englisch‘ sagen — ist einfach von Gott geschaffen, an den Angelhaken eines Leutnantschmurrbarts als süßer Goldfisch hängen zu bleiben. Doch was ist ihr Gefühls, ein bürgerlicher Leutnant? Und daß die Wirtin eingeweicht wird, weil man sie als Priesterin des erst noch zu entzündenden Liebesfeuers braucht, mein Gott, mir ist es lieber, wenn sie mich für einen brutalen Mitgiftjäger hält, als daß sie ahnt, warum ich wirklich hierher gezogen bin.“

Es war tatsächlich so. Hans Schwonder hatte sein Herz für alle Zeit verloren, ehe er noch ahnen konnte, daß sie immens reich war. Die leere Wohnung bei der Witwe Schiebemann war ihm daher sehr zu paß gekommen. Hier erst erfuhr er etwas von den zwei bis drei Millionen der jungen, unabhängigen Globetrotterin.

Die erste Begegnung war total verlaufen. Ausgerechnet heute morgen. Hans Schwonder

Schwonder, Liebling der Götter und alten Regimentsjungfern, dein Stern ist heute hinter den Wolken deines eigenen Sefnebels versunken. Und der Rest ist — Kollmops.“

Ein Klopfen unterbrach den Monolog.

„Was für eine Kanaille ist das schon wieder! Herrein!“

„Harr Laitnant haben sechs Kollmops befohlen. Hier sind sie,“ rapportierte der Burjdz.“

„Sechs Kollmops! Wenn ich das wirklich bestellt habe, bin ich... Ist noch Kognak da?“

„Zu Befehl! Eine halbe Flasche.“

„Her damit! Und dann kannst du gehen.“

„Harr Laitnant!“

„Run?“

„Frau Schiebemann wünscht Harrn Laitnant zu sprechen, von wegen das Fräulein.“

„Hör mal, Friß, du bist ein Windhund, aber nicht ganz so geistverlassen, als deine unrasierte Wisage anzeigt. Wenn du eine Idee hast — Mensch, eine lebenslängliche Versorgung ist dir sicher. Frau Schiebemann darf auftreten.“

Ein rosiges Mondgesicht auf wohlgerundetem Körperbau erschien.

„Herr Leutnant interessieren sich doch für alte Kunstgegenstände?“

„Massig, ja — das heißt, wenn die Kunstgegenstände weiblich und jung sind.“

„Ach wat, 'ne olle Kiste is et,“ erwiderte Frau Schiebemann, die stets berlinerte, wenn sie energisch wurde.“

„'ne olle Kiste, die Amerikanerin? Sagen Sie mal, alte Dame, haben Sie gestern ein Liebesmahl mitgemacht oder ich? 25 Jahre höchstens ist sie, also nicht halb so reich bejahrt wie Sie.“

Politische Uebersicht.

Saibach, 10. September.

„Edinoft“ meldet, daß die Leitung des gleichnamigen slovenischen Vereins alle Hebel in Bewegung gesetzt hat, um Dr. Rybar angesichts der schweren Folgen, welche seine Mandatsniederlegung für die slovenisch-nationale Partei nach sich gezogen hätte, zu veranlassen, sein Reichsratsmandat zu behalten. Dr. Rybar hat sich den Parteienotwendigkeiten gegenüber gefügt.

Das „Waterland“ erörtert anlässlich der Ministerbegegnungen in Salzburg und Berchtesgaden die Lage in der Türkei, wo sich bereits Ansätze zu innerem Nationalitätenstreit zeigen, der noch viel bewegter werden dürfte, als in Oesterreich. Die Gefahr beschränkte sich aber nicht auf die Türkei allein, sondern es ist zu fürchten, daß bei heftigen inneren Wirren, wie sie der Nationalitätenzwist hervorrufen dürfte, der eine oder andere (oder mehrere) der auswärtigen Staaten, die sich bisher in der Rolle eines Zukunftserben des kranken Mannes gefielen, im günstigen Momente einen Eingriff für nötig, für recht — oder auch nur für einträglich hält. Wenn die letzten Ministerbegegnungen also zu voller Verständigung geführt haben, so sei dies nicht nur im Interesse der Dreibundvölker, sondern auch des ganzen friedebedürftigen Europa mit Freude zu begrüßen.

Nach Berichten aus Skutari ist die Stimmung der Christen eine freudigere und hoffnungsvollere, während sich die Mohammedaner erüfter und reservierter verhalten. Die bisherige Ausnahmestellung der letzteren sei durch die Verfassung vermindert worden und sie haben überdies ihre einflussreiche Nildiz-Protektion verloren, der sie die bisherige Nachgiebigkeit der Pforte und die Nachsicht der Lokalbehörden gegen alle ihre Forderungen, Unterlassungen und häufige offene Auflehnungen verdankten. — Die Vorbereitungen zu den Wahlen haben in Skutari begonnen, vorerst die Volkszählung. Derselben setzten die Mohammedaner bisher den allerschärfsten Widerstand entgegen. Die katholische Gemeinde dagegen zeigte sofort dem jungtürkischen Komitee größtes Entgegenkommen, versprach Beistellung von Rekruten, alle Steuerabgaben und so weiter. Angesichts dieser Haltung mußten auch die Mohammedaner auf Zureden des Wäli und des Komitees ihre anfängliche Opposition fallen lassen. Seitdem schreitet die Volkszählung langsam, aber stetig fort.

Dem Berliner „Lokalanzeiger“ wird aus Petersburg gemeldet: Guckov, der Führer der Oktoberistenpartei in der Duma, äußerte sich über die gegenwärtige politische Lage folgendermaßen: Die Reaktion sei unmöglich wegzuleugnen. Wenn gleich ihre Angriffe nicht gegen die Duma geführt werden, so geschehe es doch gegen das Skabinett, wodurch die Landschaftsreform sehr erschwert würden. Die Dumaferien zeigen deutlich die fortschreitende Beruhigung der Bevölkerung. Darin

kehrte von der ausgedehnten Nachfeier eines Liebesmahles zurück, als die Sommer Sonne schon ziemlich hoch stand. Um nicht gehört zu werden, schlich er auf Zehen. Aber der Mensch denkt usw. Als er sich in der dunklen Korridorengasse nicht sogleich zu recht fand und dabei einen Kleiderschrank und einen Wandspiegel beträchtlich in Mitleidenschaft zog, öffnete sich gegenüber die Tür, die Amerikanerin trat heraus, zu einem Frührritt angezogen. Für den Leutnant war Entsetzen, Bewunderung und rapides Fluchtergreifen unter heftigem Erröten eins gewesen. Und nun wollte er am nämlichen Tag den entscheidenden Schritt der persönlichen Bekanntschaft tun.

„Ach was, ein preussischer Leutnant kennt keine Halbheit!“

Am Nachmittag kam Frau Schiebemann mit dem Kaffee.

„Herr Leutnant, das mit der Truhe ist kein Geschäft. Wissen Sie, was sie gesagt hat? Gewiß, ich gehe um 5 Uhr fort, führen Sie dann den Herrn ruhig in mein Zimmer. Ich werde mir was anderes ausdenken.“

„Frau Siebemann, verdienen Sie sich lieber keinen Kuppelpelz. Ich bitte darum.“

Sein Mut war unter Neul herabgesunken.

„Na nu verlier'n Sie man die Traute nicht! Ich werde Ihnen schon noch helfen; det Ding wird geschoben und wenn't...“

„Ja, schieben Sie zunächst, bitte, Ihre anmutsvolle Körperfülle aus der Tür, ich habe zu arbeiten.“

(Schluß folgt.)

müsse die Regierung einen geeigneten Anlaß zur Einführung liberaler Reformen erblicken. In der kommenden Session sollen die Bestimmungen über den verstärkten Schutz durch andere Gesetze ersetzt werden.

Aus Teheran wird gemeldet, daß dem Schah eine britische und eine russische Note übereinstimmenden Inhaltes überreicht worden ist, in der seine Aufmerksamkeit auf die in den Provinzen herrschenden Unruhen gelenkt und insbesondere auf die Gefahr aufmerksam gemacht wird, in der das Leben und das Eigentum der Fremden in Täbris schweben. Die Note empfiehlt dem Schah dringend, zur Beruhigung des Volkes die versprochene Proklamation, betreffend die Wahlen, sobald als möglich zu erlassen und das Parlament für Mitte November einzuberufen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Bonmot des Grafen Zeppelin.) Aus dem Schweizer Zufluchtsort des von aller Welt bedrängten Lieblings Zeppelin wird gemeldet: Der Graf empfing hier einen aus Deutschland zugereisten, allgemein bekannten hannoverschen Senator, dem er in bewegten Worten sein Leid über die schlimmen Folgen seiner allzu großen Popularität klagte. Der Senator erwiderte scherzhaft: „Ja, sehen Sie, Herr Graf, das kommt davon, wenn man ein Luftschiff erfindet!“ Schnell gefaßt erwiderte Graf Zeppelin, indem er die Hand feierlich wie zum Schwur erhob: „Ich verspreche Ihnen bei allem, was mir heilig ist, daß ich es in meinem Leben nie wieder tun werde!“ Der Senator war aber auch nicht auf den Mund gefallen; denn er replizierte blühschnell mit folgendem neuen Zitat: „Das ist der Flug der bösen Tat!“ ... Und wieder flüchtete der Graf...

— (Aristokratinnen als Geschäftsfrauen.) In der englischen Gesellschaft beginnt sich eine bemerkenswerte Frauenbewegung zu entwickeln: Damen des Hochadels streifen erterbte Vorurteile und falsche Scham ab und widmen sich bürgerlichen Berufen. So hat sich kürzlich die Gräfin Moleworth auf die Zampfabrikation geworfen. Da ihre selbsthergestellten Konfitüren von Freunden und Bekannten immer gern gegessen wurden, so kam sie auf den Einfall, ihre Geschäftlichkeit geschäftlich auszunützen. In einem zu ihrem Gute gehörigen Brauhaus arbeitet eine ganze Anzahl von Damen unter ihrer Anleihtung und alljährlich scheidet sie 2000 Pfund Jam in die Welt. Eine andere Dame, Gräfin Russell, betreibt auf ihrer Form Geflügelzucht in größerem Maßstab. Ihr Unternehmen geht so gut, daß sie demnächst in Westend einen Laden für den Verkauf der Eier eröffnen will. Ihr Eifer für ihren Beruf ist so groß, daß sie sich kürzlich bei einer Ueberschwemmung nicht scheute, in Wasserstiefeln umherzulaufen, um den gefährdeten Tieren zu Hilfe zu kommen.

— (Eine Selbstmörderfamilie.) Der dritte Sohn einer angesehenen Familie der südbengalischen Gentry, der Griffitts von Cheltenham, hat sich vor einigen Tagen erschossen wie seine beiden älteren Brüder vor ihm, und wie jene mit einer doppelläufigen Flinte und wie sie ohne jeden ersichtlichen Grund. Die Selbstmordtendenz dieser

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Edeupstein.

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wolfgang dachte noch über ihre letzten Worte nach, während Kamilla schweigend neben ihm herging, hin und wieder eine Blume pflückend. Blödsinnig blieb sie stehen und sagte unvermittelt: „Werden Sie auch gerne wieder nach Solitude kommen? Tun Sie es aber auch vielleicht nur uns zuliebe, aus Erbarmen über unsere Einsamkeit?“

„Wie kommen Sie darauf?! Sie müssen ja doch gesehen haben, wie wohl und glücklich ich mich in Ihrem Kreise fühlte! Es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage: vom ersten Augenblick an wie in einer langentbehrten Heimat. Oder ist es nicht beinahe ein Wunder, daß ich, der Ihnen noch vor wenigen Monaten fremde, heute mit meinem ganzen Wesen hier mehr wurzele als in M.? Aber das macht“, fügte er träumerisch hinzu — „weil mein Kommen hierher für mich der Weg zum Leben war.“

„O, wie mich das glücklich macht! Wie ich Ihnen für diese Worte danke aus tiefem Herzensgrund!“ rief Kamilla leidenschaftlich, und ihre schönen Augen strahlten ihn an wie Sonnen. Dann fügte sie ruhiger, fast verschämt hinzu: „Sie dürfen mich nicht mißverstehen. Ich bin glücklich um Ihre Willen. Denn Ihnen von allen Menschen wünsche ich das Beste auf Erden!“

Er sah sie beunruhigt an. Als Arzt wissend, daß jede Erregung ihr schädlich sei, dachte er als Mensch, wie traurig es sei, ein so liebliches Geschöpf

Familie hat die englischen Psychiater schon vor einigen Jahren beschäftigt. Ein namhafter Arzt, Dr. G. B. Ferguson, erklärte seinerzeit, daß es sich bei den Gliedern dieser Familie weber um chronische Depression noch um länger dauernde Störungen der geistigen Gesundheit, sondern bloß um einen nur wenige Sekunden dauernden unüberstehlichen Trieb zum Selbstmord durch Erschießen handle; wäre in diesen wenigen Minuten keine Schußwaffe zur Hand, dann ginge der Anfall wieder vorüber.

— (Der Streit des Lokomotivführers.) Aus Paris wird geschrieben: Auf dem Bahnhof in Toulouse war diese Woche der Jubrang zu einem nach Bordeaux fahrenden Schnellzuge so groß, daß ein Nachzug eingerichtet werden mußte. Ein Lokomotivführer dazu fand sich; aber in Agen angelangt, gab er dem Signal zur Abfahrt keine Folge. Er habe seine Stundenzahl abgedient, erklärte er Mann; er sei der Gesellschaft nichts mehr schuldig, er wolle essen und schlafen gehen. Dabei blieb es, und die Reisenden mußten von 8 Uhr abends bis 2 Uhr früh warten, ehe sie weiterfahren konnten.

— (Ein trauriges Schicksal) haben die hygienischen Behörden Amerikas einem Kranken bereitet, der vor einigen Wochen in Washington eintraf. Er heißt James Garly und leidet nach der Aussage der Aerzte an einer äußerst gefährlichen, ansteckenden Art von Aussatz. Man isolierte ihn außerhalb der Stadt, und jetzt haben die Behörden verfügt, daß er die Stätte, an der er jetzt weilt, nie mehr verlassen darf. Es wird ihm ein Holzhaus errichtet, täglich wird man in angemessener Entfernung von seiner Wohnung Nahrung für ihn hinstellen, und so von aller Welt getrennt soll der Kranke in seiner Gefangenschaft sein Leben beschließen.

— (Ein Postbeamter ohne Hände.) In dem Dorfe Te-Uku auf Neuseeland gibt es einen Postbeamten, der seinen Dienst mit den Füßen versteht. Grund hiezu ist, daß man ihm die Hände vor Jahren abgeschnitten hat. Seit elf Jahren aber — so wissen französische Blätter zu erzählen — versteht er seinen Dienst mit den Füßen: er schreibt damit, stempelt Briefe ab, sitzt am Schalter und „händig“ den Käufern Briefmarken und Postmarken mit den Füßen aus. Durch den langen Gebrauch der Füße an Stelle der Hände soll er so große Uebung erlangt haben, daß er genau so schnell arbeitet wie ein gewöhnlicher Postbeamter.

— (Probeheirat.) Eine der Vorkämpferinnen des amerikanischen Feminismus, Frau Maud Churton Brady, macht in ihrem jüngsten Buche den merkwürdigen Vorschlag, in den Vereinigten Staaten die Heirat auf Probe einzuführen. So seltsam ist dieser Vorschlag eigentlich nicht und auch nicht einmal so amerikanisch, wie er uns scheint, denn auch in Europa ist er vor kurzem aufgetaucht: in England ist es kein Geringerer als der Dichter George Meredith, der ihn schon seit Jahren ernsthaft erwogen und kürzlich erst wieder in der „Times“ der Öffentlichkeit in Erinnerung gebracht hat. In Frankreich vertritt ihn Paul Adam, der ihn in seinem jüngst erschienenen zweibändigen Werk über die Ehe theoretisch behandelt. Die Amerikanerin denkt gleich an die praktische Ausführung und macht folgende Vorschläge: Die Probeheirat soll zunächst auf höchstens drei Jahre eingegangen werden; dabei verpflichten sich die beiden „Probehegatten“ nicht durch einen rechtsgültigen Vertrag, sondern nur durch das gegenseitige Ehrenwort; sind sie nach

in ihren heiligsten Gefühlen enttäuschen zu müssen. Er wußte ganz gut, daß sie viel zu klug war, jemals an positives Glück für sich zu denken — kannte sie doch ihren Zustand. Aber es war doch hart, eine so starke ideale Liebe, wie sie augenblicklich für ihn empfand, völlig selbstlos zu machen. Ohne bittere Schmerzen ging dies nicht ab. Und wenn sie jemals Zeugin seiner Liebe für Martha sein mußte, dann würde das vielleicht einen Riß durch ihr ganzes Leben geben.

Es war ihm unertäglich, daran zu denken, daß er es sein sollte, der ihr die Dornenkrone der Märtyrerin, die bisher nur lose auf ihrer Stirn lag, tief ins Fleisch drücken sollte.

Aus diesen Gedanken heraus nahm er ihre Hand sanft in die seine und sagte zärtlich: „Sie sind so gut zu mir, Kamilla, wie eine Schwester, aber auch ich liebe Sie als wahrer Bruder, und was das Leben uns auch bringen mag, immer werde ich zu Ihnen mit meinen Freuden und Leiden kommen. Auch später — dann — wenn ich vielleicht einmal eine Familie gründen sollte — auch dann, nicht wahr, wird unsere Freundschaft dieselbe bleiben?“

Sie war bei seinen letzten Worten jäh erblichen, er merkte es wohl, aber sie zwang es tapfer hinunter, schüttelte seine Hand und antwortete fest: „Auch dann. Selbstverständlich.“

Er hatte den ersten Schnitt ins Fleisch mit vollem Bedacht getan, denn nur so konnte er sie vielleicht der Genesung entgegenführen. Jetzt ging er noch einen halben Schritt weiter.

einer dreijährigen Probezeit miteinander zufrieden, so soll es ihnen freistehen, die Probezeit um drei Jahre zu verlängern und, wenn diese Zeit abgelaufen ist und sie ihrer Sache noch nicht ganz sicher zu sein glauben, sich zum dritten Mal auf weitere drei Probejahre zu verpflichten. Dann endlich, aber nur, wenn sie ihre Probezeit ohne jeden Zwischenschritt bestanden haben, ohne den Verlobungen der Freiheit zu erliegen, sollen sie eine wirkliche, durch einen Vertrag besiegelte Ehe schließen. Man sieht, für Uebereilung ist die Amerikanerin gerade nicht. Sie unterscheidet auf dem Wege zur gesetzlich vollzogenen Ehe verschiedene Stadien, die die Probehegatten durchmachen müssen, wenn ihre Probezeit Aussicht haben soll, zur endgültigen Ehe zu führen. Das erste Anzeichen dafür — auch sonst nicht ganz unbekannt — ist die Verliebtheit; die zweite Bedingung: gegenseitige Anpassung; die dritte: vollständiges gegenseitiges Vertrauen. Nun folgt viertens: die Probezeit, die drei bis neun Jahre dauern kann, und dann erst als fünftes und letztes Stadium die wirkliche Ehe, die jedoch auf bestimmte, beliebig festzusetzende Zeit abgeschlossen werden kann. Es ist also der gewöhnliche Lauf der Dinge, wenn man von dem vierten Punkt und dem Vorbehalt der fünften Bestimmung absteht. Daß die Amerikanerin in einigen Staaten mit ihren Vorschlägen in absehbarer Zeit durchdringt, scheint gar nicht vollständig ausgeschlossen; allerdings dürfte es äußerst schwierig sein, ihre Vorschläge mit den Gesetzen in Einklang zu bringen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Karstaufforstung in Krain.

(Fortsetzung.)

II. Pflanzenbeschaffung.

Die für den Aufforstungsbetrieb erforderlich gewordenen Pflanzen wurden hauptsächlich aus der staatlichen Forstsaatschule in der Grabischa bei Laibach bezogen, die abgängigen aber durch Antauf beschafft.

Aus der staatlichen Forstsaatschule in der Grabischa sind nach dem Karste unentgeltlich, bezw. gegen Vergütung der Aushebe- und Verpackungskosten von 1 K pro 1000 Pflanzen, 1,836.240 Stück verabfolgt worden, und zwar 1,336.000 Schwarzföhren, 86.000 Weißföhren, 353.000 Fichten, 35.880 Tannen, 25.000 Lärchen, 260 Ahorne und 100 Eichen.

Ferner wurden infolge unzureichenden Vorrates von der k. k. Statthalterei in Triest aus der staatlichen Saatschule in Romen 100.000 Schwarzföhren gegen Bezahlung von 1 K pro Mille und von der Karstaufforstungskommission für Görz und Grabisca 146.800 Schwarzföhren gegen Bezahlung von 2 K pro Mille bezogen. Ueberdies wurden aus anderen Forstgärten angekauft 50.000 Weismouthstiefeln, 7000 Weißbuchen und 3000 Eschen.

Wegen Einstellung der Aufforstungen infolge vorgeschrittener Jahreszeit blieben 24.300 Schwarzföhrenpflanzen nicht verwendet und wurden für die nächste Kulturperiode reserviert.

Aus der in Bewirtschaftung der Karstaufforstungskommission stehenden Saatschule auf der „Dsojnica“ bei St. Peter wurden im Jahre 1907 keine Pflanzen bezogen, da der Vorrat im Vorjahre gänzlich aufgebraucht worden ist.

„Und wenn ich nicht, wie ich wünsche, bald wieder kommen könnte . . . ich meine . . . wenn mich starke Pflichten fürs erste daheim hielten, dann wird mein Schweiterchen nicht traurig oder ungeduldig sein, sondern hübsch fröhlich wie bisher, nicht wahr?“

Diesmal konnte sie den Schrecken nicht so rasch unterdrücken. Sie wurde noch bleicher, und er bemerkte, daß sie zitterte. Auch gab sie keine Antwort. Da stellte er sich vor sie hin, blickte sie fest an und sagte bestimmt: „Wenn ich aber will, daß Sie stark und tapfer sein sollen, werden Sie es dann nicht können?“

Ihr Gesicht verklärte sich unter seinem Blick. „Ich will, was Sie wollen, und ich werde alles tun, was Sie verlangen.“

„Gut. Also Kopf hoch und ein fröhliches Gesicht!“

Da lachte sie ihr glückliches Lachen.

„So möchte ich's immer haben: Sie neben mir und jede Kleinigkeit von Ihnen anbefohlen bekommen. Nichts, rein gar nichts aus mir heraus, alles nur durch Sie . . .“

Diese Worte Kamillas gingen ihm den ganzen Tag im Kopf herum. Gab es eine naivere Definition der Liebe? Wenn Martha Lorolandt so gesprochen hätte! Er hielt es für ganz unmöglich, daß sie je so sprechen könnte . . .

Ueberhaupt — — — würde sie jemals lieben? Ihn lieben? Wie ein Buch mit sieben Siegeln ging sie an ihm vorüber, fremd, ungründlich, geheimnisvoll. Und doch vertraut, als hätte er sie von Kindesbeinen an gekannt.

(Fortsetzung folgt.)

III. Kulturschäden.

a) Kulturbrände. Im Jahre 1907 sind vier Kulturbrände mit einer Fläche von 7:38 Hektar und einer Schadenssumme von 1296 K 56 h in nachfolgenden Steuergemeinden vorgekommen:

	Hektar	Schaden	Entstehungsursache
Präwald . . .	1.50	185 K 62 h	Unvorsichtigkeit.
Zil.-Feistritz . . .	2.95	491 » 26 »	Unvorsichtigkeit.
Jasen . . .	0.11	12 » 36 »	Lokomotivsunkenflug.
Rarein . . .	2.82	607 » 32 »	Unvorsichtigkeit.
Wippach . . .			

Für die Wiederaufforstung der vom Brande vernichteten Kulturen ist in der Weise Vorsorge getroffen worden, daß die Nachbesserung derselben im Aufforstungsplane für das Jahr 1908 aufgenommen wurde.

b) Insektenschäden waren im Berichtsjahre zufolge des überaus strengen Winters und der feuchten Witterungsverhältnisse des Frühjahres und Vorsommers nur in sehr geringem Maße zu verzeichnen.

Zu erwähnen ist das allgemeine Vorkommen des Kiefertriebwicklers (Retinia buoliana W. V.) in jungen Schwarzföhrenkulturen, welche auf ungünstigen Standorten stoden, sowie das Auftreten des Pinienprozeptionspinner (Cnethocampa pityocampa V.) in den Karstkulturen des Wippachtales. Letzterer Schädling ist jedoch gegenüber dem Vorjahre in bedeutend geringerer Anzahl bemerkbar gewesen, was auf die vorgenommene Vertilgung der Raupe durch alljährlich wiederholte Abnahme und Verbrennen der Gespinste zurückzuführen ist. In den Aufforstungen von Zil.-Feistritz trat stellenweise die kleine Kieferblattwespe (Lophyrus pini L.) auf und wurde durch Einsammeln und Töten der Afterraupen bekämpft. Viele junge Kulturen in der Nähe von Laubholzwäldern litten durch den Wurzelfraß der Engerlinge des Maifäfers, die in solchem Zustande leider nicht gefunden und vertilgt werden können.

c) Wildschäden sind trotz des schneereichen Winters an Schwarzföhren und an den unterbauten Nadel- und Laubholzplänzlingen nur sporadisch konstatiert worden. Ueberhaupt nimmt der Wildstand durch Uebergang der Jagden in bäuerliche Hände merklich ab.

d) Manöverschäden.) Durch die Truppenübungen im Umkreise der Ortschaft St. Peter sind an den Kulturen selbst keine merklichen Schäden verursacht worden. Durch das Uebersteigen von Trockenmauern wurden solche allerdings stellenweise beschädigt, doch nur für das Karstkulturobjekt der Steuergemeinde Palče, dessen Einfriedigungsmauern an vielen Stellen niedergedrungen worden sind und deren Reparatur einen Aufwand von 29 K erforderte, wurde beim zuständigen Truppenkommando ein Schadenersatz angesprochen und später nachgesehen. Es muß übrigens an dieser Stelle mit Befriedigung bemerkt werden, daß das 28. Infanterie-Truppendivisionskommando das Verbot des Betretens junger Karstkulturen den unterstehenden Kommanden alljährlich in Erinnerung bringt und dieses Verbot nur bei zwingenden Umständen überschritten wird.

e) Elementarereignisse. Die reichlichen Schneefälle des Winters 1906 — 1907 verursachten im allgemeinen keine so großen Beschädigungen an den Kulturen, wie sie in den letzten drei Jahren aufzuweisen waren. Nennenswerte Schneebuschschäden sind nur auf dem Kulturobjekte „Djstri Brh“ bei Adelsberg zu verzeichnen, wo auf einer Fläche von 14 Hektar 2400 Stück Schwarzföhren als Einzelbrüche und Würfe ausgezeigt werden mußten. Die Aufarbeitung und die Ausriidung des angefallenen Materiales erfolgte unter Aufsicht der Forstorgane der Karstaufforstungskommission.

Die Dürre, welche am Krainer Karste in der Regel im Monate August einzutreten pflegt, verursachte keine größeren Pflanzeneingänge, als sonst in normalen Jahren beobachtet wurden, und können diese im Berichtsjahre mit zirka 25 Prozent der gesehten Pflanzen eingeschätzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Jubiläums-Festschießen auf dem k. k. priv. Landes-Hauptschießstande in Laibach.

Die Rohrschützen-Gesellschaft des k. k. priv. Landeshauptschießstandes in Laibach hatte, wie wir seinerzeit zu berichten Gelegenheit hatten, schon in der ersten Hälfte des laufenden Jubiläumsjahres den Beschluß gefaßt, das Andenken des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers auch ihrerseits durch eine besondere Festveranstaltung zu begeben.

War doch die stete Devise dieser zu den ältesten Vereinigungen Oesterreichs zählenden Gesellschaft, die bereits auf einen dreieinhalbhundertjährigen Bestand zurückzuführen vermag, der hehre Wahlspruch „Für Kaiser und Vaterland“ gewesen, und hatte die Rohrschützen-Gesellschaft, die sich des Protektorates Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ernst erfreut, bereits zweimal Gelegenheit, ihren Allerhöchsten Herrn und allgeliebten Monarchen auf ihrem Schießstande als den „ersten Schützen des Reiches“ begrüßen zu dürfen. Es war dies im Jahre 1856, als das neuermählte Kaiserpaar seinen Huldigungszug durch Innerösterreich antrat und hiebei mehrere Tage

in unserer Landeshauptstadt Aufenthalt nahm, und im Jahre 1883, als Seine Majestät der Kaiser anlässlich der Feier der 600jährigen Angehörigkeit des Kronlandes Krain zu Oesterreich unserer Provinz einen Besuch abzustatten geruhte.

So war denn der Beschluß der Rohrschützengesellschaft, das Jubeljahr des geliebten Herrschers durch ein großes, am 8. d. M. zu veranstaltendes Festschießen zu verherrlichen, der natürliche Ausdruck ihrer stets an den Tag gelegten patriotisch-treuesten Gesinnung, der einen besonders weisevollen Nachdruck auch hierin erhalten sollte, daß im heurigen Jahre mit dem sechzigjährigen Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers zugleich das fünf- undzwanzigjährige Jubiläum des letzten großen Festschießens gefeiert werden sollte.

Das am verflossenen Dienstag veranstaltete Jubiläumsschießen auf dem k. k. priv. Landeshauptschießstande nahm auch in der Tat unter großartiger Beteiligung einen überaus glänzenden Verlauf. Um 8 Uhr morgens kündigte ein Kanonenschuß den Beginn des Festschießens an, das auf der festlich dekorierten Schießstätte auf allen fünf Ständen seine programmmäßige Entwicklung nahm. Das Schießen war auf die Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und halb 3 Uhr nachmittags bis zum Hereindringen der Dunkelheit angelegt.

Die Mittagspause vereinigte die Festteilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Festdiner, bei welchem der Ehrenschießenmeister, Herr Emmerich Mayer sen., einen begeisterten Kaisertoast zum Ausdruck brachte und bei welcher Gelegenheit von den Schießstätte-Kanonen vierundzwanzig Schüsse abgefeuert wurden.

Die von den versammelten Rohrschützen Laibachs an die Stufen des Allerhöchsten Thrones geleitete Huldigungsadresse an Seine Majestät den Kaiser hat nachstehenden Wortlaut:

An Seine Majestät Kaiser Franz Josef I.
Allerhöchstes Hoflager in Budapest.

Die aus Anlaß des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Eurer Majestät beim Kaiser-Jubiläumsschießen der k. k. priv. Rohrschützengesellschaft Laibach versammelten Schützen bringen Eurer Majestät in unwandelbarer Treue, Liebe und Verehrung ihre alleruntertänigste Huldigung dar.

Für die Rohrschützengesellschaft der Oberschützenmeister
Emmerich Mayer.

Während des Festdiners, welches von Herrn Friedl in der zufriedenstellendsten Weise arrangiert worden war, besorgte die vollständige Militärkapelle des Infanterieregimentes Nr. 27 Leopold II. König der Belgier die Tafelmusik.

Punkt halb 3 Uhr kündigte ein Kanonenschuß die Wiederaufnahme des Festschießens an. Nun begann ein animiertes frisch-fröhliches Leben. Gönner und Freunde der Schützen und deren Familien hatten sich in so reicher Anzahl eingefunden, daß in den geräumigen Schießstättenanlagen jedes Plätzchen besetzt war, und, gehoben durch die Klänge der unermüdbaren Militärkapelle, dauerte die heiterste Feststimmung bis in die Abendstunden an, in denen die Preisverteilung erfolgte.

Unter den Honoratioren, die am Nachmittage erschienen waren, sind zu erwähnen: der Landespräsident Freiherr von Schwarz, Seine Erzellenz Feldmarschall-Leutnant v. Lang, Graf Chorinskij, Landwehr-Brigadier Gherhardini sowie Offiziersdeputationen sämtlicher Truppentörper der Garnison.

Der Erfolg des Festschießens war nachstehender: Auf der Feldscheibe, 300 Meter Entfernung, mit einem in 20 Kreise eingeteilten elliptischen Trefferfelde gewannen die Preise als erster Herr Dornik (mit 74 Kreisen), als zweiter Herr Kaiser (mit 71 Kreisen), als dritter Herr Gafner (mit 70 Kreisen), als vierter Herr Kurzhäler (mit 69 Kreisen), als fünfter Herr Oberleutnant Mody (mit 48 Kreisen) und als sechster Herr Terdina (mit 41 Kreisen). Auf der Standardscheibe (zwei Stände) 175 Meter Entfernung, mit einem in 12 Kreise eingeteilten Trefferfelde, gewannen die Preise für die meisten Kreise als erster Herr Josef Krisper (mit 48 Kreisen), als zweiter Herr Dornik (mit 46 Kreisen), als dritter Herr Perles (mit 41 Kreisen); für die besten Tiefschüsse gewannen die Preise als erster Herr Dr. Eisl (mit 64½ Strupeln), als zweiter Herr Kaiser und als dritter Herr Kurzhäler (mit je 75 Strupeln). Auf der Landes-scheibe „Krain“, 114 Meter Entfernung, mit einem in 10 Kreise eingeteilten Trefferfelde, gewannen die Preise für die meisten Kreise als erster Herr Kurzhäler (mit 38 Kreisen), als zweiter Herr Dr. Eisl (mit 32 Kreisen), als dritter Herr Dornik (mit 29 Kreisen) und für die besten Tiefschüsse als erster Herr Oberleutnant Mody (mit 33 Strupeln), als zweiter Herr A. Dreise (mit 65½ Strupeln) und als dritter Herr A. Mallh (mit 175 Strupeln). Auf der Jubiläumsscheibe „Habsburg“, 175 Meter Entfernung, mit einem in 20 Kreise eingeteilten Trefferfelde, gewannen die Preise für die meisten Kreise als erster Herr Kurzhäler (mit 76 Kreisen), als zweiter Herr Kaiser (mit 68 Kreisen) und als dritter

Herr Dr. Eisl (mit 63 Kreisen), die Preise für die besten Tiefsschiffe als erster Herr Dornit (mit 85 Strupeln), als zweiter Herr Kleinoscheg (mit 201 1/2 Strupeln) und als dritter Herr Perles sen. (mit 260 Strupeln).

Das Festkonzert fand mit der um halb 8 Uhr abends erfolgten Preisverteilung seinen Abschluß.

Zum Andenken an die Jubelfeier verehrte der Ehrenoberstjägermeister jedem Schützen eine silberne Erinnerungsmedaille, die auf der Frontseite ein wohlgelungenes Porträt Seiner Majestät des Kaisers aus dem Jubiläumsjahre 1908 und auf der Rückseite ein solches aus dem Jahre 1848 aufweist.

Erwähnenswert sind die reichen Dekorationen des Festsaales, der mit Blattpflanzen, Fahnen und Fähnlein sowie Emblemen geschmackvoll ausgestattet war und in welchem namentlich die prächtige Kaiserbüste unter dem Baldachin, reichumrankt von frischgrünem Pflanzenblattwerk feierlichen Anblick darbot. Auch die übrigen Schießstättenanlagen mit dem geräumigen Garten brachten in reichem Fahnenfest-schmuck.

Der Erfolg der Jubiläumsveranstaltung kann als ein glänzend gelungener bezeichnet werden, und die Begeisterung und Passion, mit der geschossen wurde, bewies neuerdings, daß sich die Röhirschützengesellschaft — diese altehrwürdige Vereinigung — obzwar im vierten Jahrhunderte ihres Daseins stehend, noch lange nicht überlebt hat, sondern ruhig einer tatensrischen und erfolgreichen Zukunft entgegenblicken kann. Und dies muß den wackeren Schützen insgesamt, vor allem aber dem rührigen Festausschusse, der keine Mühe und Arbeit gescheut hatte, die Feier zu einer wirklich gelungenen zu gestalten, zur schönsten Genugtuung gereichen.

Ostrichtung dem sichtlich sich neigenden Gefälle hinab! Das Bild muß man nur bei Hochwasser gesehen haben, denn sonst gebärdet sich die Cabranka gar ruhig und bescheiden. Etwa beim dritten Kilometer schon, gegenüber Hrib und Schwarzenbach, wendet sie sich stark nach Südost. Zu dieser Wendung wird sie einerseits durch die beginnende Steile des Krainer Ufers, andererseits durch den ihr von den Felshängen des Götteniger Schneeberges zufließenden Schwarzenbach (Crni Potok) gezwungen. Die ungefähr bei den ersten Krümmungen der Straße rechts an der Böschung angebrachte Gedenktafel, die uns die Namen der beim Bau dieser prächtigen Uferstraße beteiligten Faktoren verkündet, verdient einen kurzen Aufenthalt. Von da aus können wir noch einen letzten Rückblick auf den uns schon bekannten Vorsprung vor Obergras werfen, der uns einen reizenden Ausblick in diese Talenge gewähren ließ. Wir sind bereits in die Mitte des „wilden Paradieses“ eingedrungen!

(Fortsetzung folgt.)

(Der Todestag der Kaiserin Elisabeth.) Zum Gedächtnis an den Todestag weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth zelebrierte gestern vormittags in der hiesigen Domkirche Herr Fürstbischof Dr. Jeglič ein feierliches Seelenamt, dem Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz sowie Vertreter aller Zivil- und Militärbehörden nebst zahlreichen sonstigen Anhängern beiwohnten.

(Staatssubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat zu den mit 33.000 K veranschlagten Kosten des nunmehr zutreffend projektierten Uferschuttbaues an der Neumarkter Feistritz bei Breg einen Staatsbeitrag von 16.500 K aus der Kreditpost „Meliorationen“ bewilligt.

(Von der Staatsbahn.) Der Adjunkt der k. k. Staatsbahnen Herr Franz Kunaver wurde von Divaca nach Aßling versetzt.

(Ernennung im Gerichtsdienst.) Herr Gerichtskanzlist Johann Eizelj in Neumarkt wurde zum Gerichtsoffizial dortselbst ernannt.

(Präsenzdiensstausschub der Einjährig-Freiwilligen.) Aus mehreren Ansuchen von Einjährig-Freiwilligen um Aufschub des Präsenzdiensantrittes innerhalb der gesetzlich zulässigen Grenze wurde wahrgenommen, daß diese Einjährig-Freiwilligen der Bestimmung des § 72:3, zweiter Absatz der Wehrvorschriften, I. Teil, wonach dem Standeskörper die Fortsetzung der Studien im vergangenen Schuljahre bis 1. September nachzuweisen ist, nicht nachkamen. Dagegen baten sie erst nach diesem Termine, als die Einberufung zum Präsenzdiens bereits erfolgt war, auf Grund einer Bestätigung über die Instruktion zur Fortsetzung der Studien im neuen Schuljahre um die Gewährung eines weiteren Präsenzdiensaufschubes. Diesem unrichtigen Vorgange, welcher mit Rücksicht auf die Instruktionstermine und die noch durchzuführen den Korrespondenzen eine verspätete Entscheidung über solche Gesuche zur Folge haben muß, kann vorgebeugt werden, wenn die Einjährig-Freiwilligen bei der Assentierung eingehend über die vorgeschriebene Erbringung des Nachweises der Fortsetzung der Studien belehrt werden. Auch in den im Punkte 4 des § 72 der Wehrvorschriften, I. Teil, angeführten Fälle genügt der Nachweis der Studien im vergangenen Schuljahre. Für die zur Zeit der Assentierung den letzten Jahrgang einer achtklassigen Mittelschule besuchenden Wehrpflichtigen, welche erst nach Absolvierung dieser Lehranstalt in den Besitz der Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung treten können, haben auch weiterhin die Bestimmungen des Erlasses des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 29. Dezember 1905, Nr. 55.456-XIV, Geltung. Hiernach wird das k. k. Landwehrterritorialkommando die entsprechende Verlautbarung veranlassen. Dieser Erlass ergeht an alle Landwehrterritorialkommandos und an die politischen Landesstellen. Die gleichen Verfügungen hat auch das k. u. k. Reichskriegsministerium mit dem an alle Militärterritorialkommandos ergangenen Erlasse vom 29. Mai l. J., Abteilung 2, Nr. 5029, getroffen.

(Verteilung der Kaiser Franz Josef-Stiftung pro 1908.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat im Einvernehmen mit dem kroatischen Landesauschusse aus der auf das Jahr 1908 entfallenden Dotation der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Beschaffung von Lehrmitteln und Unterrichtsbehelfen für arme Lehrlinge nachbenannten gewerblichen Fortbildungsschulen folgende Beträge zugewendet, und zwar: Laibach 550 K, Adelsberg 40 K, Reifnitz 50 K, Gurtsfeld 100 K, Ratschach 30 K, Krainburg 40 K, Bischofslad 70 K, Neumarkt 50 K, St. Veit ob Laibach 100 K, St. Martin bei Littai 80 K, Töplitz-Sagor 40 K, Zdrnja 80 K, Zirknitz 40 K, Radmannsdorf 70 K, Belde 90 K, Rudolfswert 60 K, Stein 70 K und Witting 40 K.

(Vom Theater-Zensurbeiräte.) Der Herr Landespräsident hat an Stelle des nach Graz versetzten k. k. Oberlandesgerichtsrates Dr. Viktor Wagner den k. k. Landesgerichtsrat Josef Hauffen zum richterlichen Mitgliede der deutschen Sektion des bei der Landesregierung konstituierten Theater-Zensurbeirates ernannt.

(Lehrstelle am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach.) Am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach kommt mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 eine Lehrstelle für Deutsch als Haupt-, klassische Philologie als Nebenfach zur Besetzung. Bewerbungsgesuche sind bis 30. d. beim k. k. Landeslehreramt für Krain in Laibach einzubringen.

(Stimme aus dem Publikum.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Es ist eine bekannte Tatsache, daß durch Flaubert-Gewehre schon große Verletzungen zugefügt wurden, die in einigen Fällen auch tödlich verlaufen sind. In letzterer Zeit hat sich wieder in Laibach ein Fall ereignet, daß aus einem benachbarten Garten geschossen wurde — das Projektil traf glücklicherweise ein halboffenes Fenster, schlug die Scheibe durch und blieb plattgedrückt im Holzrahmen des Fensters stecken. Wäre jemand am Fenster gestanden, und hätte der Schuß nur um einige Zentimeter eine andere Richtung genommen, so wäre eine schwere, wenn nicht tödliche Verletzung die Folge davon gewesen. Es ist daher dringend geboten, mit aller Strenge jedes Schießen mit einem Flaubert-Gewehre in der Stadt zu verbieten und die Schuldtragenden zur Rechenschaft zu ziehen. Es werden im Garten oder im Hofe Schießübungen vorgenommen — die Waffe ist nicht so harmlos, wie man sich's vielleicht vorstellt. Im gegebenen Falle wäre nicht nur die schuldtragende Partei, sondern auch der Hausherr, der solche Schießübungen in seinem Hause duldet, zu bestrafen. Eine diesbezügliche strenge Verlautbarung durch die Polizei wäre sehr am Platze, denn es ist besser einem Unglücke vorzubeugen, als später, wenn es schon eingetreten ist, strenge Maßnahmen zu treffen. Will man sich mit einem Flaubert-Gewehr unterhalten, so sollen eigene Schießstände errichtet werden, die jede Gefahr ausschließen. In der Stadt jedoch sind solche Unterhaltungen strenge zu verbieten. — Leider sind viele Eltern so unvorsichtig, den Kindern selbst solch gefährliches „Spielzeug“ in die Hand zu geben!

(Memento nanka u.) Bei den letzten Remontenankäufen hat es sich ergeben, daß einige den Heeres-Remontekommissionen zum Ankauf angebotene dreijährige Pferde trotz ihrer sonstigen Brauchbarkeit nicht angekauft werden konnten, weil deren Schweife zu kurz gestutzt waren. Die dreijährigen, von der Heeresverwaltung angekauften Fohlen werden nämlich direkt vom Assentplatz in die Remontendepots gebracht, wo sie noch ein Jahr lang auf der Weide aufgezogen werden müssen. Da nun die Pferde mit gestutzten Schweifen gegenüber der Fliegenplage vollkommen wehrlos wären und durch ihre Unruhe in der ganzen Herde Unordnung verursachen könnten, wurden die Remonten-Assentkommissionen von ihrer vorgesetzten Behörde angewiesen, dreijährige Pferde mit gestutzten Schweifen nicht anzukaufen. Hievon wurden die politischen Bezirksbehörden infolge des Erlasses des k. k. Ackerbauministeriums mit der Aufforderung in Kenntnis gesetzt, die Züchterkreise in geeigneter erscheinender Weise auf obigen Umstand aufmerksam zu machen, damit sie in ihrem eigenen Interesse bei Vorführung der Pferde vor die Remonten-Assentkommissionen diesen Verhältnissen Rechnung tragen. Die Pferdebezugssektion der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft wurde hievon ebenfalls verständigt.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Vorgestern stand der 44 Jahre alte, in Prebacevo bei Krainburg geborene, angeblich nach St. Martin unter dem Großfahnenberge zuständige, ausgelernte Schlosser, nun wiederholt abgestrafte Bagabund Josef Preek vor den Geschworenen. Aus den Anklagegründen ist zu entnehmen, daß Preek die letzten 20 Jahre ein für fremdes Eigentum sehr gefährliches Individuum war. Er beging den ersten Diebstahl im Jahre 1887 in Laibach, wurde seit dem Jahre 1891 öfters wegen Landstreicherei abgestraft und infolgedessen in die Landeszwangsarbeitsanstalt abgegeben, aus welcher Anstalt er jedoch bald darauf entwich. Im Jahre 1895 verfolgten ihn die Militärbehörden als Deserteur. Ein Jahr darauf wurde er abermals in Laibach wegen Diebstahles verhaftet; es gelang ihm aber wieder zu entweichen. Im Jahre 1898 tauchte er in Bayern auf und beging dort in verschiedenen Kirchen Opferstockdiebstähle, wurde festgenommen und zu einem 3 1/2-jährigen Kerker verurteilt. Im August 1902 aus der Strafanstalt Pfaffburg entlassen und aus Bayern abgeschoben, wurde Preek bereits im Dezember des nämlichen Jahres vom Gerichtshofe in Brüssel wegen Diebstahles und Landstreicherei zu einem einjährigen Kerker verurteilt. In Bayern und in Belgien zog Preek unter dem Namen Oskar Nimes herum. Im Jahre 1903 kehrte er in seine Heimat zurück, wurde aber schon vom Bezirksgerichte Bischofslad unter dem falschen Namen Antonio Puppo wegen Diebstahles verurteilt und nach Abbüßung der Strafe dem Militärgerichte ausgeliefert und vom letzterem zu einjähriger Festungstrafe verurteilt, die er in Wien abbüßte. Nach Entlassung aus der Haft kehrte er nach Laibach zurück, beging wieder Diebstähle und wurde dafür zu 15 Monaten schweren Kerkers verurteilt; seine Freiheitsstrafe büßte er in Gradisca ab. Nach bestandener Strafe auf freien Fuß gesetzt, wandte sich Preek nach Oberitalien und bestahl mehrere dortige Kirchen, wofür er einen zweimonatlichen Kerker bekam und bis zur österreichischen Grenze abgeschoben wurde.

Außere Schweiz an der kroatischen Grenze.

Reisekizzen von Fr. Piric.

IV. Durch das wilde Paradies an der Cabranka.

Gibt es denn auch ein wildes Paradies? Und ob! Man braucht nur an die äußerste südwestliche Grenze unseres Unterlandes zu gehen, die wunderschöne Straße von Cabar bis, sagen wir vorläufig, nur Plesce (9.9 Kilometer) am rechten (kroatischen) Ufer der Cabranka zu verfolgen, die Augen rechts und namentlich links offen zu halten und man wird es sicherlich finden. Bevor ich es nicht mit meinen eigenen Augen gesehen, hörte ich nur die glücklicheren Augenzeugen von einem Paradies erzählen, das sich von Dsilnica bis Cabar ausdehnen soll. Nun kann ich nicht umhin, diesen Lobspruch zu bestätigen, aber insoferne doch auch zu berichtigen, als dieses Paradies, wenn man die staunenerregende Cabranka-Klamm, meinerwegen auch Talenge, als solches bezeichnen will, sehr, sehr wild ist. Ich übertreibe gewiß nicht. Nehmen Sie nur die Spezialkarte Laas-Cabar zur Hand und verbildlichen Sie sich die in diesem Teile gezeichneten wechselreichen Schraffierungen. Natürlich fehlt ihnen die Hauptsache: die lebenden Bilder der wildesten Romantik. Diese wollen von Lebenden nur lebend gesehen und bewundert werden.

Ist schon die Partie von Cabar über Plesce nach Dsilnica wirklich reizend und lohnend, so ist dies in einem noch viel größerem Maßstabe der Fall, wenn man den Weg in der umgekehrten Richtung verfolgt, und zwar der vielen interessanten Wasserfälle wegen, die man, ihnen entgegengehend, viel schöner und leichter bewundern kann und die sich dem Wanderer in ganz anderer, vollkommener Gestalt darbieten.

Nun, wir hatten uns bei unserer Wanderung am 8. August an der nun einmal genommenen Richtung zufällig nicht zu beklagen. An diesem Tage nämlich war die Cabranka hoch angeschwollen und wo sie sich uns mit besonders bewunderungswürdigen Fällen und Stürzen vorstellte, verweilten wir bei den untersten etwas länger, um das wilde Panorama auch in der entgegengesetzten Richtung voll genießen zu können.

Das erste, was Ihnen, wenn Sie schon außerhalb des Marktes bei der Brücke (Verbindung nach Alben-Obergras usw.) angelangt sind, besonders auffällt, ist der in den Landesfarben paradierende schmude Grenzpfahl, dessen Aufschrift Sie belehrt, daß Sie sich auf dem Boden des königreichen Kroatischen-Slavonien befinden. Deswegen brauchen Sie aber dem jenseits sich erhebenden Boden unserer lieben Heimat noch keinen wehmütigen Scheidegruß zuzurufen, denn Sie sehen sie den ganzen Weg hindurch. Die Straße vor uns überseht die untersten Schichten der äußersten Ausläufer kroatischer Höhenzüge, auf deren verstreut liegenden Terrassen und halbgebrochenen Böschungen einzelne Weiler mit üppigen Baumgärten und kleineren Felskulturen idyllisch zu ihren Nachbarn in Krain hinüberblicken. Auch links begegnen wir eine Zeitlang noch einzelnen Sägewerken und Häusern, die einen sehr angenehmen Eindruck machen. Unser Hauptaugenmerk gilt jedoch nur dem Laufe der dicht an uns vorüber stürzenden Cabranka und dem großartigen Panorama unserer Grenz-Schweiz jenseits der Cabranka. Mit welcher Wut jagen und treiben die das erge Bett überfüllenden rauschenden Wogen eine die andere, die anderen wieder die nachkommenden zuerst in scharfer

Seit damals trieb er sich im Küstenlande und in Krain herum, lebte teils vom Betteln, teils von Diebstählen, bis er endlich in Stein verhaftet und dem Gerichte eingeliefert wurde. Es gelang ihm jedoch, aus dem Gefängnisse zu entspringen, worauf er sich nach Unterkrain wandte. Am 14. April l. J. kam er nach Krain, schlich sich in die dortige Pfarrkirche ein, brach zwei Opferstöcke auf und beraubte sie deren Inhaltes. Zwei Tage später wurde er in Koteče gesehen, wo er einen Knecht bestahl, begab sich nach Presta und hielt in der dortigen Pfarrkirche Nachschau. Da er nichts sonst stehlen konnte, nahm er vom Altare einen goldenen Zwickel, den der dortige Pfarrer nach der Messe vergessen hatte, mit und ging wieder gegen Unterkrain. Schon unterwegs, in Jggdorf, schlich er sich ins Haus Nr. 34, vulgo Cepelnit, ein und stahl aus dem Kasten ein Sparfassbüchlein. Damit begab er sich nach Laibach und wollte es im Auswanderungsbureau Eduard Tabčar durch Auskauf einer Reisetkarte nach Amerika einlösen. Da dem anwesenden Beamten Gorjanc diese Art der Fahrartenbezahlung durch Sparfassbüchlein verdächtig erschien, bestellte er Pret ins Gasthaus Tisler und schickte gleichzeitig um die Polizei. Pret, über den Ursprung des Büchleins befragt, gab sich der Polizei für den rechtmäßigen Besitzer des Büchleins aus und nannte sich Chee William aus Nordamerika. Der anwesende Wachmann Kržan erkannte ihn aber als den berüchtigten Dieb Pret und verhaftete ihn. In seinem Besitze wurden mehrere verdächtige Dokumente und Amtssiegel auf Bianco-Bogen einiger Gemeindeväter vorgefunden. Nach Prets Einlieferung in die landesgerichtlichen Gefängnisse wurden sehr ausgedehnte Erhebungen eingeleitet, und es ergab sich, daß Pret bei verschiedenen Angelegenheiten auch mehrmals den Namen Josef Pret, Josef Anton Pret, Lukas Pret, Georg Kadunc, Fort Giovanni, Goffioni Vittorio, Oskar Rimes, Antonio Puppo und Chee William führte; weiters änderte er öfters sein Glaubensbekenntnis. Pret, als unehelicher Sohn der Katharina Pret in Prebacevo geboren, verleugnet seine bereits verstorbene Mutter und will Sohn der Eltern Ferdinand Pret und dessen Frau Amalia, geb. Sovelli oder des Ferdinand Pret und der Margaretha geborenen Amor sein. So beiläufig ist das Resultat der gepflogenen Erhebungen. — Den Vorsitz bei der Verhandlung führte Herr Oberlandesgerichtsrat Polec, die Anklage vertrat Herr Staatsanwaltsassistent Dr. Neuberger, als Verteidiger fungierte Herr Landesgerichtsrat i. R. Deu. Der Angeklagte wurde von drei Aufsehern in den Saal geführt, von denen sich einer hinter ihn, zwei aber rechter- und linkerseits neben ihn aufstellten. (Dies geschah, um eventuellen Fluchtversuchen oder Erzessen vorzubeugen, weil diese Befürchtungen schon die Voruntersuchung gerechtfertigt hatte.) Nach Verlesung der Anklage und der Aktenstücke wurden 32 Zeugen einvernommen. Pret leugnete entschieden seine Identität mit dem im Kaufscheine angegebenen und im Militärpasse beschriebenen Josef Pret, wollte keine Zeugen kennen sowie vom Diebstahle in Italien nichts wissen, sondern gab vor, wegen Spionage verhaftet und vom Militär und von den italienischen Carabinieri behufs Abschiebung bis zur österreichischen Grenze eskortiert worden zu sein. Als ihm der diesbezügliche Bericht der italienischen Behörden, bezw. die deutsche Uebersetzung vorgehalten wurde, bestritt er die Richtigkeit der Uebersetzung. Seine zuweilen wüthigen und mitunter absichtlich dummen Antworten erregten im Auditorium lebhafteste Heiterkeit, so daß er einigemal zur Ruhe gemahnt werden mußte. Auf die Frage, wozu er Gemeindefiegel auf leeren Bogen benötigt habe, gab Pret zur Antwort, er habe ein Schriftstück in eine fremde Sprache zu übersetzen gehabt, wozu Gemeindefiegel notwendig gewesen seien. Im allgemeinen wollte er von den ihm zur Last gelegten Beschuldigungen nichts wissen, die Zeugen nicht kennen und nicht Josef, sondern Lukas Pret heißen. Als sein Verteidiger das Wort ergreifen wollte, wies er ihn mit der Bemerkung zurück: „Ich bin der Angeklagte, nicht Sie, ich werde mich selber verteidigen.“ — Das Urtheil haben wir bereits mitgeteilt.

(Festnahme eines internationalen Defraudanten.) Wie seinerzeit berichtet, hat am 23. Jänner l. J. der 23jährige Kontorist Franz Hanhart dem hiesigen Firmagesellschafter Herrn Karl Meglić einen Gelddbetrag von 2400 K veruntreut. Er flüchtete sich damit nach Italien, wo er in Mailand in den Dienst des Ingenieurs Vittorio Orfenigi trat, der gleichfalls ein Opfer des Genannten wurde. In Abwesenheit des Ingenieurs entwendete Hanhart dessen Paletot und einen Scheck per 6430 K an eine Mailänder Bank, behob das Geld unter einem fremden Namen und flüchtete sich abermals. Das hiesige städtische Polizeidepartement hatte sofort nach der Flucht Hanharts die nötigen Recherchen eingeleitet, indem es sowohl telegraphisch als auch schriftlich die in- und ausländischen Polizeibehörden, insbesondere auch das österreichisch-ungarische Konsulat in Mailand, von der Tat verständigte; doch konnte der Gauner in Mailand nicht eruiert werden. Die letzte Spur des Defraudanten führte nach Marseille in Südfrankreich, wo ihn endlich sein Schicksal ereilte. Ueber telegraphische Requisition der Laibacher Polizei wurde Hanhart nach einer Mitteilung des dortigen l. und t.

österreichisch-ungarischen Generalkonsulates vorgestern durch die Marceller Polizeipräfectur verhaftet und der dortigen Gerichtsbehörde übergeben. Hanhart, der überdies wegen eines Betruges mit einer Schadensziffer von 1796 K zum Nachtheile einer Wiener Firma verfolgt wird, ist in Neumarkt in Krain geboren, nach Paris zuständig und spricht nebst der slovenischen und der deutschen Sprache italienisch, französisch, etwas englisch und arabisch.

— (Platzmusik.) Die für gestern angesagte Platzmusik findet heute um 5 Uhr nachmittags mit dem gleichen Programme statt.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute bei der Abendvorstellung des „The Elite-Biograph“ im Garten des Hotels „Stadt Wien“. Anfang um halb 8 Uhr abends.

* (Auf der Wallfahrt wahnsinnig geworden.) Nach der gestrigen Ankunft des Triester Personenzuges wurde der Sicherheitswache der 28jäh. Arbeiter Anton Pegan aus Sesana übergeben, der während der Fahrt plötzlich wahnsinnig geworden war. Der bedauernswerte Mann, der nach einem Beichtvater verlangte, war auf der Wallfahrt nach Brezje begriffen. Er wurde in die Beobachtungsabteilung des Krankenhauses gebracht.

* (Einfalliges Vab.) Vorgestern fiel in trunkenem Zustande der Holzschneider Michael Pančur Am Brühl in den Laibachfluß, aus dem er sich selbst rettete. Er wurde von einem Sicherheitswachmann empfangen.

* (Ein Sonderzug von Wallfahrern.) Vorgestern passierte unsere Stadt ein Sonderzug mit 23 Waggons steirischer Wallfahrer, die aus Oberkrain gegen Steinbrück fuhren.

* (Gesunden) wurde: ein größerer Gelddbetrag, ein silberner Knopf, eine goldene Krawattennadel und ein Rock, worin sich eine silberne Uhr nebst Kette befand, weiters im Tivolivalde eine Damentasche.

Telegramme

Des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Todestag der Kaiserin Elisabeth.

Wien, 10. September. Anlässlich des zehnjährigen Todestages der Kaiserin Elisabeth fanden in Wien, Budapest und allen Landeshauptstädten feierliche Trauergottesdienste statt.

Budapest, 01. September. Seine Majestät der Kaiser wurde beim Haupteingange der Elisabethkirche zur ewigen Anbetung, in der das feierliche Seelenamt für weiland Kaiserin Elisabeth stattfand, vom Kirchenbaukomitee empfangen. Auf die Begrüßungsansprache der Präsidentin Margrätin Pallavicini erwiderte Seine Majestät der Kaiser: „Ich danke sehr, daß Sie diese schöne Kirche aufgebaut haben. Ich habe gehört, daß das Gebäude sehr schön ist.“ Der Monarch reichte dann den Komiteemitgliedern die Hand und drückte ihnen seine Anerkennung aus. Hierauf schritt er unter Glockengeläute und Orgellängen in die Kirche, wo er im Hauptsanktuarium auf dem dort aufgestellten Throne Platz nahm. Nach der Messe besichtigte Seine Majestät der Kaiser den Hauptaltar, welchen er der Kirche zum Geschenk gemacht hatte, und sagte zur Margrätin Pallavicini: „Ich bin stolz auf Meinen Altar. Das ist ein sehr schönes Kunstwerk.“ Der Monarch nahm hierauf unter sichtlich Bewegung die in der Kirche aufgestellte Elisabethstatue in Augenschein. Beim Verlassen des Gotteshauses drückte der Monarch den Komiteemitgliedern nochmals seine Anerkennung aus. Unter begeisterten Ovationen des massenhaft angeammelten Publikums fuhr Seine Majestät der Kaiser in die Ofener Hofburg zurück.

Budapest, 10. September. In den Hauptstädten und Ländern fanden anlässlich des Jahrestages des Hinscheidens weiland der Kaiserin Elisabeth Trauermessen statt. Alle öffentlichen Gebäude sind schwarz beflaggt.

Königin Wilhelmine der Niederlande.

Haag, 10. September. Nach Mitteilungen von maßgebender Seite ist das Befinden der Königin Wilhelmine gut. Die Niederkunft wird für April erwartet. Der Hof wird seinen diesjährigen Aufenthalt auf Schloß Loo mindestens bis in den Oktober hinein verlängern.

Amsterdam, 10. September. Der hiesigen Reuterschen Agentur wird von ihrem Korrespondenten aus Apeldoorn die Meldung von einer Frühgeburt der Königin Wilhelmine telegraphiert. Nach einer weiteren Depesche sei das Ereignis Samstag abends eingetreten. Der Gesundheitszustand der Königin sei günstig.

Budapest, 10. September. (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Der gewesene Reichslagsabgeordnete und frühere Chefredakteur des Pester Lloyd Dr. Max Falk ist heute früh gestorben.

Budapest, 10. September. In der Gemeinde Zsfa (Komitat Komorn) war gestern mittags Feuer ausgebrochen, welches in kurzer Zeit zwei Häuserreihen vernichtete. Erst

um 6 Uhr abends wurde der Brand gelöscht. 120 Häuser samt Nebengebäuden, sowie Getreide und Futtermittel fielen dem Brande zum Opfer. Der Schaden beträgt 300.000 Kronen.

Petersburg, 10. September. Alle Morgenblätter widmen heute dem Grafen Tolstoj eingehende Artikel und huldigen mit Ausnahme der Blätter des Verbandes echt russischer Leute dem künstlerischen Genius Tolstoj's, ohne sich jedoch durchwegs mit seinen religiösen und sozialen Anschauungen einverstanden zu erklären.

Frankfurt a. M., 10. September. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Teheran: Anlässlich der in der vorigen Woche erfolgten Geburt eines Sohnes hat der Schah fast alle seit dem Staatsstreich festgehaltenen politischen Gefangenen mit dem Befehle freigelassen, Persien, bezw. Teheran, binnen zwanzig Stunden zu verlassen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle
SALVATOR
 bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhalischen Affectionen.
 Natürlicher eisenfreier Sauerling.
 Hauptniederlagen in Laibach:
Michael Kastner und Peter Lassnik.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.
 Am 9. September. Frankl, Profurist; Kohn, Beamter f. Gemahlin; Deutsch, Dreher, Burbaum, Tischl., Schlesinger, Wagner, Fischer, Papanel, Fischhof, Bed, Ernst, Stich, Kiesel, Waldmann, Kiste, Wien. — Mitulov, Abgeordneter, Petersburg. — Bošnjak, Ingenieur; Kriebel f. Gemahl, Lichtenstein, Kiste, Prag. — Friedländer, Kfm., Berlin. — Werner, Kfm., Temesvar. — Schäffer, Kfm., Sittich. — Tinizio, Spiz, Kiste; Vazzarini, Ingenieur, Triest. — Lufmann, l. u. t. Marinekommissär, Pola. — Loh, l. u. t. Hauptmann f. Gem., Laibach. — Steiner, Hofratsgattin; Pranke, Kfm., Graz. — Laego, Eisemann, Fabrikanten, Budapest. — Eger, Fabrikant, Eisern. Passegger, Beamter, Klagenfurt. — Graf Pace, Privat f. Gem., Tagliano. — Roskowitz, Kfm., Brunn. — Dyd, Wirt f. Schwester, Kiste, Reichenbach. — Zahm, Kfm., Kemscheid. — Brunner, Kfm.; Lainer, Privat f. Mutter, Graz.

Am 10. September. Dr. Schid, Advokat; Mandl, Ingenieur, Fial, Monteur; Kronenstern, Schnürdreher, Wezgered, Ringl, Thöny, Horwiz, Szumer, Majer, Fischer, Sawelz, Wesle, Hamlich, Seiser, Samel, Brandas, Kiste, Wien. — Penjo, Ingenieur, Orz. — Dr. Müller, Ingenieur, Ludwigshafen. — Wainl, Beamter, Donawitz. — Olivo, Adjunkt, Triest. — Prubelli, Privat, Fiume. — Jaste, Privat, Eisern. — Senkl, Privat, Steinbach. — Kalingner, Privat, Rudolfswert.

Verstorbene.

Am 7. September. Maria Taslar, Stadtarne, 71 J., Zapeljgasse 2, Marasmus.
 Am 8. September. Maria Stele, Besitzerin, 66 J., Polanastraße 26, Marasmus senilis.
 Am 9. September. Amalia Jagar, Arbeiterstochter, 12 Tage, Bahnhofgasse 37, Eclampsie. — Jakob Gartner, Arbeiter, 27 J., Radekystraße 11, Dementia, Paralysis cordis. — Alois Zbravje, Arbeiter, 27 J., Radekystraße 11, Caries tuberc. multioocular. — Heinrich Cesar, Fuhrmannsohn, 2 Mon., Krafauerergasse 19, Catarrh. gastro intest.
 Im Zivilspital:
 Am 2. September. Johann Gorjanc, Schneider, 43 J., Tubercul. pulm.
 Am 7. September. Theresia Pofega, Diensthote, 48 J., Carcinoma recti.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
10	2 U. N.	734,7	25,3	D. mäßig	teilw. bew.	
	9 U. Ab.	734,5	18,9	SW. schwach	„	
11	7 U. N.	732,1	15,2	windstill	halb bew.	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18° 1', Normale 15° 6'.

Wettervorausage für den 11. September für Steiermark, Kärnten und Krain: Zunehmende Bewölkung, mäßige Winde, wenig verändert, unbestimmt, mäßig; für das Küstenland: schönes Wetter, mäßige Winde, warm, gleichmäßig anhaltend, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)
 (Ort: Gebäude der l. l. Staats-Oberrealschule.)
 Lage: Nordl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.
 Die Bodennunruhe* hat von gestern auf heute abgenommen und ist gegenwärtig am 12-Sekundenpendel und am 7-Sekundenpendel «sehr schwach», am 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunruhe» bedeutet gleichzeitig aufgetretene «stark» Unruhe auf allen Pendeln.

Herr Schmidt läßt sich entschuldigen,

er sei stochteifer und habe einen so qualenden, trockenen Husten, daß er ganz schwach sei von der Anstrengung. — So! Na, sagen Sie Herrn Schmidt, wenn er morgen nicht gesund wäre, dann müßte ich einen anderen Herrn auf die Reise schicken. Er soll Franz's echte Sodener Mineral-Pastillen nehmen — die stellen ihn bis morgen schon wieder her, verstanden? — Franz's echte Sodener (472) 2-1

kauft man für K 1.25 in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung.

General-Representanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gungert, Wien IV., Große Neugasse Nr. 17.

Prof. Dr. A. von Valenta

ordiniert wieder. (3610) 2-2

Sehr gut erhaltener Stutzflügel

ist wegen Übersiedlung um den halben Preis zu verkaufen. Anzufragen Resselstraße Nr. 5, ebenerdig, rechts. (3644) 3-2

Vererbung. Es ist heute eine entschiedene Sache, daß Kinder die Vorzüge und, leider, auch die Fehler der Eltern erben. Meist schiebt ein Ehegatte die Schuld auf den anderen, wenn bei den Kindern eine schlechte Eigenschaft zutage tritt. So verjucht mancher Ehemann seine Frau zu beschuldigen, das Baby habe von ihr die — Genäßigkeit geerbt, während die junge Mama wieder sagt, das Kind werde gleich dem Papa ein — Gourmand, ein Feinschmecker. Und das alles, weil das Baby gerne Nestlé's Kindermehl isst! Nun ist allerdings eine Genäßigkeit und Gourmandise unserer Kleinen immer wieder Nestlé's Kindermehl essen zu wollen. Das süße Papierl schmeckt eben schon der dritten Generation. Indes wird über diese Eigenschaft des Lieblings sicher jeder Papa und jede Mama nur erfreut und glücklich sein, denn die Kleinen werden durch diese Genäßigkeit schön, groß und kräftig. Hier also war die Vererbung der mütterlichen Genäßigkeit und der väterlichen Feinschmeckerei kein Fehler. (2657)

Kindergarten des Evang. Frauenvereines.

Der Kindergarten wird Montag, den 14. September, vormittags 9 Uhr wieder eröffnet. Die Einschreibungen finden statt Samstag den 12. September vormittags von 9 bis 12 Uhr Maria Theresienstraße 9, Erdgeschoß links. (3606) 2-2 Der Vorstand.

Statt jeder besonderen Anzeige. Unterzeichnete geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, guten Mutter, beziehungsweise Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau Maria Kopriwa geb. Haller Arzteus-Witwe welche nach langem, sehr schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den 10. September um 1/7 Uhr morgens selig im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängnis findet Freitag den 11. September, nachmittags 5 Uhr, von der Totenkapelle zu St. Christoph aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt. Die heil. Seelenmesse wird in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden. Um stilles Beileid wird gebeten. Laibach den 10. September 1908. Hans und Mici Kopriwa, Kinder. — Kathar. Wainz geb. Haller, Schwester. — Sämtliche Schwäger und Schwägerinnen.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 10. September 1908.

Die notierten Kurse beziehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, and Valuten.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. (34) J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 208. Freitag den 11. September 1908.

(3658) 3-1 St. 20.513. Razglas. Henrik Ničmanova ustanova za ubogo, pošteno meščansko vdovo mestne župnije Sv. Jakoba v Ljubljani, in sicer v prvi vrsti za meščansko vdovo iz sorodstva ustanovnika se razpisuje z letnim zneskom 100 K 80 h. Prosilke za to ustanovo naj v smislu gorejšnjih navodil opramljene, kolekovane prošnje tuuradno vložé do 1. oktobra 1908. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. Ljubljana, dne 4. septembra 1908.

St. 20.513. Kundmachung. Die Heinrich Ničmansche Stiftung für eine arme, ehrliche Bürgerwitwe der Stadtpfarre St. Jakob in Laibach, und zwar zunächst für eine Bürgerwitwe aus der Verwandtschaft des Stifters kommt mit dem Betrage von 100 K 80 h zur Ausschreibung. Bewerberinnen um diese Stiftung wollen die nach obigen Andeutungen instruierten, gestempelten Gesuche bis zum 1. Oktober 1908 hieramts einbringen. Von der k. k. Landesregierung für Krain Laibach, am 4. September 1908.

(3554) 3-3 St. 1562 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der neuerrichteten dreiklassigen Volksschule in Jaggendorf ist die Oberlehrerstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 13. September 1908 hieramts einzubringen. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. K. f. Bezirksamtsrat Voitsch, am 29. August 1908.

(3611) S. 2/5 27. Oklic. S sklepom te sodnije z dne 3. julija 1905, opr. št. S. 2/5/1, o imovini zapuščine po dne 6. decembra 1904 umrsemu dr. Juliju Gustinu, c. kr. notarju v Črnomlju, razglašeni konkurz se proglasi po § 189. k. r. za končana. C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovem, odd. I, dne 4. septembra 1908.